



Abend.

Zeitung.

298.

Sonnabend, am 13. December 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Bilder und Scenen aus meinem Leben.
Dichtung und Wahrheit, von
Franz Horn.

2.

Kindliche und kindische Geschichts-
studien.

Bei einer großen Liebe für Geschichte fand und fühlte ich als Knabe in deutschen Geschichtsbüchern und Vorträgen überall Lücken, und wenn ich gelobt wurde, daß ich, was ich gehört und gelesen, genau wieder erzählen konnte, so ward ich um so launiger, da ich dann erst recht erkannte, wie wenig das sey. Von Kaisern und Königen, Schlachten und Friedensschlüssen wußte ich das Hergebrachte, Exoterische zu berichten; aber es fehlte die Menschen-, Bürger- und Bauern-Geschichte. Man gab mir wohl im Allgemeinen zu, die werde freilich vermist, und es sey davon nicht die Rede, es müsse aber so seyn, denn die Geschichte sey viel zu vornehm, als daß sie sich damit viel behelligen könne. Das nahm ich sehr übel und schalt sie deshalb eine steife Perückenträgerin mit Reuenschritten im Reifrocke und Pavageientönen. Hat aber der Knabe und werdende Jüngling einmal einen bestimmten Gedanken im Kopfe, so wird er ihn leicht übertreiben und theils zu eigener Ergözung, theils aus Neckerei gegen die arme und starre Pedanterie ihn auf eine komische Spitze treiben. So verlangte ich, zu wissen, was man nach abgeschlossenem

Frieden (zu Passau, zu Osnabrück und Münster, zu Nimwegen, zu Ryevic, zu Utrecht, zu Raftadt &c.) gethan habe? womit beschäftigte sich der höhere, mittlere und niedere Bürgermann? womit unterhielten sich die Bürgermeister, Syndici, Professoren u. s. w. in ihren Klubs? welche Richtung nahm der Witz und Humor am liebsten? wie benahm man sich in der Periode der Verliebtheit? Athmete dieselbe mehr romantische Lust oder zeigte sie plastische Gediegenheit? Was genossen die Frauen in ihren Conversation-Cirkeln statt des Kaffee's und Thee's? die des Himmels Hand zwar nicht mehr zudeckte hinter unbekanntenen Meeren, die aber nur selten zu uns gelangten? Wovon sprachen sie? Zeitungen gab es wenige und die wenigen waren unendlich langweilig. Noch seltener waren Komödie, und wie gestern Johanna von Montfaucon ausgefallen sey, konnte niemand erzählen, da das berühmte Stück und seine Aufführung noch in dem ungeheuern Schooß der Zukunft verborgen war.

Daß alle dergleichen Fragen gewöhnlich nur als Frivolität — von der ich nicht die kleinste Ader hatte — abgelehnt wurden, versteht sich von selbst, weshalb ich sie auch bald ganz für mich behielt. In Augenblicken von lustiger Verzweiflung machte ich mir wohl gar folgendes kurze System: Alles, was in der Geschichte wahrhaft kurzweilig ist, ist durchaus unnütz, und wer viel darnach fragt, zeigt eine romanhafte Gesinnung. Im Gegentheile ist alles Trockene und

Schwerfällige in der Geschichte überaus nützlich, und wer davon genaue Kenntniß hat, darf auf Lob und Belohnung rechnen. In solchen Zeiten kamen mir die früheren deutschen Historiker Zopf und Essig in ihrer grauen Dürre wahrhaft ehrwürdig vor, und ich lernte manches Blatt von ihnen auswendig, wobei ich mir selber zurief: „Nur Muth! je langweiliger, desto verdienstvoller!“ — Ueberschritt jedoch das Mißgefühl alles Maß, so suchte ich Trost in einem seltsamen Contraste. Ich legte nämlich um den Essig oder Zopf die schönsten Blumen, um mich an ihrer Farbe und ihrem Dufte neu zu stärken, wenn Noth an Mann ging. Die Lilie wollte wenig helfen, sie war mir zu zart; die Rose zu königlich; aber die farbensprühende, gewürzige, kraustaushauchende Nelke — (in ihrem schönen Vereine von Traulichkeit und Genialität das echte Bild moderner Poesie —) versagte mir ihre Hilfe niemals und ich bin ihr dafür stets dankbar geblieben. Noch heute ist sie meine liebste Blume, denn wenn sie mir auch gegen die längst beseitigten Herren Zopf und Essig nicht mehr Beistand zu leisten braucht, so gibt es doch wohl hienieden noch manchen herberen Trank, gegen den sie vortreffliche Dienste leistet.

Was übrigens die oben angegebenen Kinderfragen betrifft, so mögen sie auf ihrem Werth oder Unwerth beruhen. Daß ich übrigens in den meisten, ja in fast allen historischen Werken der damaligen Zeit den Menschen und das Volk mit seinem Herzen und seinen Pulschlägen und Stimmen vermiste, schreibe ich mir als ein richtiges Gefühl zu Gute, und die neuere Zeit hat in dieser Hinsicht manches gewonnen und gegeben, das jenes Herz und jene Stimmen nicht mehr vermissen läßt. Aber in den neunziger Jahren hatten wir noch manches Treffliche nicht, z. B. keinen Friedrich von Raumer, der tiefe Gründlichkeit in reiner Welthistorie mit anmuthiger Darstellung des Menschen- und Volkens vereinigt. Ich könnte auch sonst noch einige Historiker nennen, die uns heut zu Tage belehren und erfreuen; aber der Leser kennt sie ohnehin und gewiß nicht bloß obenhin.

(Die Fortsetzung folgt.)

Erinnerung an Gellert.

Vor 65 Jahren starb den 13. December 1769 nach langen Leiden und Schmerzen, die er mit großer Fassung und Ergebenheit trug, Christian Fürchtegott Gellert, ein Mann, der, wie wenige, auf Deutschlands Cultur in Hinsicht der Eitte, des Ge-

schmacks und der religiösen Bildung einen unendlichen Einfluß gehabt hat. Er hatte aber auch das Glück, sich immer auf gleicher Höhe der Liebe und Achtung zu erhalten, die er fast beim ersten Auftreten allgemein geerntet hatte. Einen Beweis davon enthalten Klopstock's Oden. Schon 1747, wo Gellert, geboren 1715, kaum 32 Jahre zählte, sang da der heilige Sänger von ihm *):

Lied, werde sanfter; fliehe gelinder fort,
Wie auf die Rosen hell aus des Morgens Hand
Der Thau herabträuft, denn dort kommt er,
Fröhlicher heut' und entwölkt, mein
Gellert!

Diese dichterische Anrede würde nun, so schön sie ist, freilich wenig zu bedeuten haben; aber Klopstock zollt ihm nun ein Lob, wie noch keinem Dichter geworden:

Dich soll der schönsten Mutter geliebteste
Und schönste Tochter lesen, und reizender
Im Lesen werden, Dich in Unschuld,
Sieht sie Dich etwa wo schlummern, küssen.

Auf meinem Schooß, in meinen Umarmungen
Soll einst die Freundin, welche mich lieben wird,
Dein süß Geschwätz mir sanft erzählen,
Und es zugleich an der Hand als Mutter

Die kleine Lilie lehren. Des Herzens Werth
Zeigt auf dem Schauplatz keiner mit jenem
Reiz,
Den Du ihm gabst! — **)

*) Klopstock's Werke 1r Band 1823. S. 10.

**) Die hierauf folgende Stelle bezieht sich auf Gellert's „zärtliche Schwestern“, wie Gruber in der neuen Ausgabe von Klopstock's Oden (Leipzig, bei Göschen, 1831), die er mit Noten erläuterte, sehr richtig bemerkt. Klopstock hatte sie in Leipzig auf der Neuber'schen Bühne auführen gesehen, und so ist auch für diese darin ein Zeugniß aufbewahrt, das namentlich für die Schauspielerinnen spricht, welche die zwei Hauptrollen gaben. Es gehörte doch sicher viel Wahrheit im Spiele dazu, wenn ein Klopstock singen soll, wie nun folgt:

— — Da einst die beiden
Edleren Mädchen †) mit stolzer Großmuth
Euch unnachahmbar, welchen nur Schön-
heit blüht,
Sich in die Blumen setzten ††); da weint
ich, Freund,

†) Pöttechen und Zulchen, die zärtlichen Schwestern.

††) Das Stück, behauptet Gruber, spielt im Garten. Meine Ausgabe der Gellert'schen Lustspiele von 1774 gibt den Schauplatz nicht an, läßt aber im letzten Akte einen Garten denken.

Mit zwei Worten hat Klopstock hier Gellert's seltenen großen Einfluß auf Deutschland geschildert. Sein „süß Geschwäg“ war es, das so mächtig ergriffen hatte. Seine Fabeln gingen sogleich von Mund zu Munde. Je leichter ihr Versbau, je ungekünstelter ihr Gang war, desto leichter konnte sie das Volk fassen und behalten. Seine launigen Erzählungen mit ihrer Schalkheit, Naivetät und Wahrheit bezauberten nicht minder damals, wie sie es noch heute thun, wenn ein Solbrig ihnen die ganz unschuldige Schelmerei leiht, welche Gellert hineinzu legen gewußt hatte. Seine Lustspiele waren die ersten, worin Ungezwungenheit und Grazie mit einander um den Beifall rangen, und seine geistlichen Oden machen mit ganz kleinen Abweichungen noch heute die Zierde jeder kirchlichen Liedersammlung. Selbst in die der mosaischen Glaubensgenossen sind einige aufgenommen worden. Gellert ehrte und liebte die ganze deutsche Nation, so lange er lebte. Vom Fürsten bis zum Bettler achtete ihn Jeder. Aber fast zwei Menschenalter sind verschwunden, seit er starb, und er wird noch jetzt geachtet und geschätzt. Ist auch

— in des edelmüthigen Gellert harmonischem Leben jede Saite verstummt *)

so tönen doch noch die Saiten wieder, welche aus seinen Liedern zu uns sprechen, und noch immer werden ihm, was er sich so sehr wünschte, dankend so Manche an Jehova's Throne zuzurufen:

Heil sey Dir, denn Du hast mein Leben,
Die Seele mir gerettet, Du!

An Friedrich Rückert.

Ich sah im Garten
Vor kurzem noch die schönsten Blumen blühen;
Es schien mir fast, als ob sie meiner harrten.

Zum Kranze pflücken
Wollt' ich die Blumen und jedwede Blüthe
Mit einem Lied als Liebsthau erquickten.

Da flossen ungesehene Thränen
Aus dem gerührten, entzückten Auge;
Da schwebte lange freudiger Ernst um mich.
O Jugend! rief ich, Jugend, wie schön bist du!
Welch göttlich Meisterstück sind Seelen,
Die sich hinauf bis zu dir erheben!

*) Klopstock's Werke I. 1823. S. 29.

Nun sind die lieben
Und holden Blümlein alle schon gebrochen,
Und nur die Stengel sind mir noch geblieben.

Wer hat gebunden
Die Blumen sich zum Kranz und mir gelassen
Beim Dornenstrauch der Rose Liebeswunden?

Da tönt es leise:
„Dein Sanggenosse Freimund brach die Blumen,
Besang sie all' nach seiner Liebesweise.“

Und Freimund's Lieder,
Sie klingen mir zum Ohr, das freudig lauschet;
Getröstet seh' ich auf die Stengel nieder.

Wenn Der besungen
Euch hat, dann mögen meine Lieder immer
Im Herzen mir vergeh'n, wie Dämmerungen.

Ihm dufte, Rose!
Du Nachviole, mit dem blauen Schleier,
Küß ihn mir sanft mit zartem Liebeskose!

Und, Lorberzweige,
Neigt euch zu ihm, schlingt euch in seine Locken,
Daß er sich so der Mit- und Nachwelt zeige! *)
Wilhelm Kutzer.

Geschichtliche Anekdote.

Friedrich II. war einst hinterbracht worden, daß man sich am ***schen Hofe etwas darauf zu gut thue, Alles zu wissen, was der König thue. Da nähete sich einst dieser Monarch dem ***schen Gesandten, Fürsten von R***, der, wie Friedrich wohl wußte, sehr gut französisch sprach, und sagte mit dem ihm eigenthümlichen ironischen Lächeln zu ihm: Monsieur, on s'abuse chez Vous! je ne sais rien de ce que Vous savez, et Vous ne savez rien de ce que je fais!
E. Bonafont.

*) Dieser Gruß an Rückert, bereits im Jahre 1825 niedergeschrieben, beziehet sich auf ein Gedicht des Meisters, welches Blumen und Blätter überschrieben und im „Frauentaschensbuche“ für 1825, S. 419, abgedruckt ist. Vergebens suchten wir es in der so eben erschienenen Sammlung seiner Gedichte, die überhaupt nur einen Theil seiner Poesieen enthält, so daß uns die Hoffnung bleibt, eine zweite Sammlung erwarten zu dürfen; denn, wenn auch Rückert streng wählen und sichten will, so ist doch sein Reichthum so groß, daß er seine zahlreichen Verehrer wiederholt mit neuen Sammlungen erfreuen kann.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus London.

(Beschluß).

„Zwanzig Jahre sind seit der Zeit verfloßen“, begann der Mann zu sprechen, „wo ich ein Schiff auf dem mittelländischen Meere befehligte. Ergriffen von der Mäßigkeit der mahomedanischen Küstenvölker, so wie den daraus entspringenden glücklichen Resultaten, ersetzte ich den Gebrauch des Branntweins auf meinem Schiffe durch den des Kaffee's, Cacao und Thee's, und erwarb mir darin die Zustimmung meiner Mannschaft, lange zuvor ehe irgendwo ein Mäßigkeitverein bestand. Man sah mich damals bloß dieses einzigen Zuges wegen, für einen Schwärmer, einen Wahnsinnigen an, und doch habe ich nun lange genug schon gelebt, um zu sehen, wie der Gebrauch der starken Getränke bei der amerikanischen Marine abgeschafft worden, und tausend Handelsschiffe der vereinten Staaten und Großbritanniens die Meere durchschiffen, indem sie jene Grundsätze zur Regel annehmen, die damals für Träume eines verbrannten Gehirns angesehen wurden. Vor 16 Jahren erklärte ich jenen, daß es einen unermesslichen Vortheil gewähren würde, den Unterthanen des britischen Reichs den freien Handel mit China zu verstatten, ihnen zu erlauben, sich nach freier Wahl in Indien anzusiedeln und dort eben so, sowohl den Eingeborenen als den Engländern, die Freiheit der Presse und Geschwornengerichte zu vergönnen; mein Rath ward aber als unklug verworfen, man wollte mir zum zweiten Male Bedlam als Versorgung anweisen, und ich habe lange genug gelebt, um England und sein Parlament nach meinen Grundsätzen handeln, und meine Wünsche in dieser Hinsicht erfüllt zu sehen. Zehn Jahre, nachdem ich aus Indien verbannt worden war, weil ich eine große Wahrheit zu zeitig ausgesprochen hatte, begab ich mich nach Amerika, wo ich die Sklavenbevölkerung sorgfältig studirte. Die allgemeine Meinung sprach sich damals nur noch erst zu Gunsten einer Schritt vor Schritt gehenden Aufhebung der Sklaverei aus. Dessen ungeachtet gab ich eine Schrift unter dem Titel heraus: Recht und Vortheile der unmittelbaren Sklavenbefreiung in den Colonien. Wegen dieser Schrift ward ich wieder für wahnsinnig erklärt, es war abermals für mich von Bedlam die Rede, und dennoch ist der Tag gekommen, wo die Sklaverei in den unter britische Oberherrschaft gehörenden Gebieten für aufgehoben erklärt worden ist. Ich könnte noch andere Beispiele anführen, wo ich das Unglück hatte, in meinen Wünschen der öffentlichen Meinung vorauszuweilen; aber es gibt ja bei jedem Kampfe, bei jedem Kriege eine Verbüht, die dem Feuer mehr ausgesetzt ist als die Nachbüht, und glücklicherweise gibt das Bewußtseyn einer guten Handlung dem Menschenherzen eine sanfte und reine Heiterkeit, die keine Spöttei zerstören kann. Jetzt bin ich überzeugt, daß von allen Seuchen, die das öffentliche Wohl und die bürgerliche Gesellschaft gefährden, keine so schauerliche und nachtheilige Wirkungen hervorbringt als das Laster der Unmäßigkeit. Ist es also in gewissen Fällen erlaubt, die Freiheit eines Staatsbürgers zu beschränken, sey's durch Befehle, die man den Patrouillen, welche für die öffentliche Sicherheit wachen, gibt, sey's durch die Einrichtung von Vorsichtsmaßregeln gegen das Eindringen der Pest und der Cholera, so würde man gewiß die Rechte des

Ganzen um nichts härter bekränken, wenn man durch ähnliche Beschränkungen eine Seuche zurückhielt, welche unsaglich schrecklicher ist als ansteckende Krankheiten, eine Seuche, welche ohne Unterlaß die Arbeit, den Wohlstand und die Sittlichkeit von mehreren Millionen Menschen stört.“

Dann entwickelte der Redner auf einleuchtende und gedrängte Art eine Reihe von Vorschlägen, die dahin abzwekten, die Regierung mit den nöthigen Kräften auszurüsten, um die thätigste Aufsicht in den Schenken und andern öffentlichen Orten zu halten, und das Brennen wie den Verkauf geistiger Getränke dadurch zu vermindern, daß man dem Volke dafür Vergnügungen verschaffe, die seine Seele zu erheben und seinen Verstand aufzuklären im Stande wären.

Ein Beifallsturm folgte dieser Rede und es ward auf der Stelle eine Bittschrift an die Kammer der Gemeinden votirt, worin die Wünsche und Vorschläge des Redners ausgesprochen werden sollten.

Nun vergönnte der Vorsitzende denen das Wort, die Nachrichten über das günstige Einwirken der Mäßigkeitvereine mitzutheilen hätten. Der Aufseher einer Fabrik erklärte darauf, daß deren Arbeiter, welche Mitglieder der Gesellschaft, nicht nur nicht mehr an öffentlichen Orten den größten Theil ihres Einkommens verzehrten, sondern auch eine gewisse Anzahl ihrer Gesellen, angereizt durch das gute Beispiel, Ordnung und Vorsorge sich zur Pflicht machten. Der Capitain eines Kauffarthenschiffes versicherte, daß der Affekuranzpreis für sein Schiff sich verringert habe, seit der Gebrauch geistiger Getränke darin abgeschafft, und die Ladungen sich dagegen besser bezahlt machten. Endlich brach ein derber, lustiger, untersehter Matrose von etwa 30 Jahren durch die Menge und sagte: Ich bin es der Wahrheit schuldig, hier zu bekennen, daß, ehe ich Mitglied dieser achtbaren Gesellschaft wurde, ich mit meinen Vorgesetzten und mir selbst in stetem Zwiste lebte, indem ich meine Zeit zwischen der Schenke und dem Gefängnisse theilte, und sehr reich an Schulden, aber sehr arm an Gelde war. Jetzt, Dank sey es Gott und Ihnen! bin ich von meinen Vorgesetzten gern gesehen und mit meinem Gewissen im Reinen. Ich habe volle Taschen — wobei er auf seine Beinkleider klopfte — und hier ist eine Krone für die Armen des Kirchspiels; sie wird in den Händen unsers Vorsitzenden besser angewendet seyn als hier nebenbei, im Kasten des Schenkewirths. Die naiven Ausdrücke des wackern Matrosen erweckten allgemeine Heiterkeit und man gab ihm unverkennbare Zeichen der Achtung.

Der Vorsitzende schloß nun die Versammlung mit einer pathetischen Ermahnung. Er bat die Gatten und Väter, welche eingewurzelte Gewohnheiten noch von dem Mäßigkeitvereine entfernt hielten, zu wirken, daß ihre Frauen und Kinder sich dazu einschreiben ließen. „Erinnert Euch, sagte er, der Worte Christi: „Lasset die Kindlein zu mir kommen!“ Diese weise Vorsicht wird für Euch selbst nicht ohne Nutzen seyn, denn vielleicht führt sie Euch selbst einmal durch den sanften Einfluß der Wesen, die Euch die Theuersten sind, zur Tugend. Darauf entließ er, nach Anrufung des himmlischen Segens für die Arbeiten des Vereins, die Versammlung.

Ich schied nun auch, nahm aber den tiefsten Eindruck von alle dem, was ich gesehen und gehört hatte, mit mir.